EDUCORB extended
Partnerschaft für die Bildung in der Region
Partnerség az oktatásért a határtérségben

CROSSING BORDERS Educational Cooperation in the Border Region AT-HU

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

DES FREMDSPRACHERWERBS IM ÜBERGANG KINDERGARTEN - VOLKSSCHULE

EUROPEAN UNION
European Regional
Development Fund

Regionalverband Industrieviertel Projektmanagement

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

des Fremdspracherwerbs im Übergang Kindergarten - Volksschule

erstellt im Rahmen des EU-Projektes:
„EDUCORB extended – Educational Cooperation in the Border Region HU-AT extended“

Auftraggeber:
Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement
Dipl. Päd. Nikolett Raidl
2801 Katzelsdorf, Schlossstraße 1
T: +43 2622 27156
E: projekte@industrieviertel.at
www.industrieviertel.at www.educorb.eu

Autorin:
Mag. Julia Edthofer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institutes für Soziologie, Universität Wien

Fachliche Unterstützung
Mag. Christa Kirchner
NÖ Landesregierung, Abteilung Kindergärten
Landhausplatz 1
A-3109 Sankt Pölten
T: +43 2742/9005/515535
E-Mail: post.k5@noel.gv.at

Foto:
www.fotolia.de

Wien, Juli 2014

Die Studie wurde erstellt im Rahmen des EU-Projektes „Educorb extended“, gefördert im Rahmen der grenzüberschreitenden Kooperation ÖSTERREICH-UNGARN 2007-2013, durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, das Land Niederösterreich und Ungarn

EUROPEAN UNION
European Regional
Development Fund
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
NDA
creating the future

ÜBER DEN NUTZEN, DIE NACHBARSPRACHE ZU LERNEN

Vorwort der Landesrätin

Unsere Mitgliedschaft im vereinten Europa ermöglicht es, dass uns ein ganzer Kontinent als erweiterter Lebens- und Arbeitsraum zur Verfügung steht. Doch die Möglichkeiten, die uns und unseren Kindern dadurch geboten werden, bleiben häufig ungenutzt. Es sind die Grenzen in unserem Kopf, die uns im Wege stehen. Daher erachte ich es als äußerst wichtig, bereits kleinen Kindern ein Aufwachsen ohne diese Grenzen zu ermöglichen. Aus diesem Grund wurde die NÖ Sprachenoffensive gestartet.

Besonders die Sprachen unserer Nachbarn sollten unseren Kindern nicht fremd sein, weshalb etwa Ungarisch in Kindergärten und Schulen vermittelt wird. Indem sie ihre ersten Fremdsprachen-Kenntnisse von muttersprachlichen PädagogInnen spielerisch vermittelt bekommen, erfahren sie zusätzlich auch Wissenswertes über ihre Kultur. Die Methoden, die dabei angewandt werden, sind innovativ und machen den Kindern sichtlich Spaß. Der Erwerb der Nachbarsprachen in Kindergärten und Schulen ermöglicht den Kindern ein positives Lernerlebnis, Lernerfolg und ein vorurteilsfreies Aufwachsen mit kultureller Vielfalt.

Mag. Barbara Schwarz, Landesrätin für Soziales, Bildung und Familie

UNGARISCH IM INDUSTRIEVIERTEL – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Vorwort der Projektpartner

Die Niederösterreichische Sprachenoffensive wurde 2003 initiiert, um das Erlernen der Nachbarsprachen in Niederösterreich zu fördern. Seit mehr als 10 Jahren kann im Rahmen der NÖ Sprachenoffensive Ungarisch an Schulen in Niederösterreich (im Industrieviertel) erlernt werden, seit 2009 auch in Pilotkindergärten. Die Sprachvermittlung erfolgt durch muttersprachliche PädagogInnen, die damit den Kindern auch die Kultur des Nachbarlandes nahebringen.

Die Koordination des Ungarisch-Unterrichtes erfolgt durch den Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement, der im Rahmen von EU-geförderten Projekten zunächst Ungarisch in Schulen (Projekt „USiS“), danach pilothaft in Kindergärten (Projekt „EDUCORB“) und aktuell in 29 Schulen und 4 Kindergärten (Projekt „EDUCORB extended“) im Industrieviertel in enger Kooperation mit der Abteilung Kindergärten der NÖ Landesregierung als Partner betreut. Auch auf ungarischer Seite arbeiten Partnerinstitutionen im Projekt am selben Ansatz wie die NÖ Sprachenoffensive, und führten Deutsch in Kindergärten und Schulen in der westungarischen Grenzregion ein. Die Methode, wie den Kindern Ungarisch beigebracht wird, ist eine integrative, spielerische. Alltagsnah, beim Jausnen, Singen und Spielen werden die Sprachkenntnisse vermittelt und nach Möglichkeit durch persönliche Kontakte mit Gleichaltrigen aus Ungarn vertieft. Kindern fällt in jungen Jahren das Fremdsprachenlernen leicht. Damit werden nachweislich auch Verknüpfungen im Gehirn angelegt, von denen sie ihr Leben lang profitieren. Auch nach dem Kindergarten, also in der Volksschule, kann auf diese Art weiterhin Ungarisch gelernt werden.

Damit ein durchgängiges und erfolgreiches Weiterlernen möglich ist, wird im Rahmen des Projektes „EDUCORB extended“ besonderes Augenmerk auf die Förderung der Durchgängigkeit der Sprachvermittlung gelegt. Diese Schnittstelle im Übergang vom Kindergarten in die Volksschule wurde nun erstmals wissenschaftlich begleitet und evaluiert, um sie optimieren zu können. Dabei spielen Themen wie strukturelle und organisatorische Verbesserungen und auch Elterninformation eine große Rolle. Denn bereits erworbenes Wissen, Lernfreude und Lernwille sollen nicht an mangelnden passenden Angeboten oder widerlegbaren Ängsten vor Überforderung der Kinder scheitern. Nicht, wenn mit einem so qualitativen und kostenlosen Angebot den Kindern damit die Tür zu einem Europa ohne Grenzen geöffnet werden kann.

Dipl.Päd. Nikolett Raidl

Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement

Mag. Christa Kirchner

NÖ Landesregierung
Abteilung Kindergärten

INHALT

1. ZIELE DER BEGLEITFORSCHUNG 6
2. MEHRSPRRACHIGKEIT IN DER GRENZREGION & DIE IMMERSIONSMETHODE 8
3. ERGEBNISSE DER BEGLEITFORSCHUNG 9
   3.1 Methoden und Potenziale durchgängiger Sprachförderung 9
      3.1.1 Methoden der Sprachvermittlung in Kindergarten und Schule 9
      3.1.2 Herausforderungen in Bezug auf Methoden der Sprachvermittlung 10
      3.1.2 Ideen und Vorschläge 10
   3.2 Interinstitutionelle Zusammenarbeit und organisatorische Schnittstellen 11
      3.2.1 Interinstitutionelle Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule 11
      3.2.2 Herausforderungen für die Zusammenarbeit von Kindergärten und Volksschulen 13
      3.2.3 Ideen und Vorschläge 13
   3.3 Elternarbeit: Sichtbarkeit des Sprachangebotes und Bewerbungsstrategien 14
      3.3.1 Sichtbarkeit des Sprachangebotes in Kindergarten und Schule 14
      3.3.2 Herausforderungen in Bezug auf Sichtbarkeit und Elternarbeit 14
      3.3.3 Ideen und Vorschläge 15
4. EMPFEHLUNGEN UND BEST PRACTISE BEISPIELE 16
   4.1 Vorschläge zu Methoden und Potenziale durchgängiger Sprachförderung 16
   4.2 Vorschläge zur Verbesserung der interinstitutionellen Zusammenarbeit und organisatorischer Schnittstellen 17
   4.3 Vorschläge zur verbesserten Sichtbarkeit des Sprachangebotes und Elternarbeit 18
   4.4 Best Practice Beispiele aus der Region Industrieviertel 20
5. LITERATUR 22
6. FACTSHEET ZUM PROJEKT EDUCORB extended 23

1. ZIELE DER BEGLEITFORSCHUNG

Seit 2002 koordiniert der Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement EU-geförderte Projekte, die die Erhöhung sprachlicher und interkultureller Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen in der Nachbarsprache Ungarisch zum Ziel haben. Seit 2003 erfolgt dies im Rahmen der „Niederösterreichischen Sprachenoffensive“ (www.sprachen.noe-lak.at), die von der Niederösterreichischen Landesakademie geleitet wird. Dabei geht es darum, Kindern und Jugendlichen ab dem Kindergartenalter und in allen Schularten und Schulstufen im Pflichtschulbereich die Möglichkeit zu bieten, eine der Sprachen unserer Nachbarländer, also Tschechisch, Slowakisch oder Ungarisch, zu erlernen. Dies soll einerseits das Zusammenwachsen der europäischen Regionen durch ein vorurteilsfreies Aufwachsen mit der Kultur und Sprache des Nachbarlandes verbessern, andererseits die Chancen der Kinder und Jugendlichen auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt in Zukunft verbessern. Seit Beginn der Initiative im Schuljahr 2003/04 konnten 39.000 SchülerInnen an 157 niederösterreichischen Schulen entweder Tschechisch, Slowakisch oder Ungarisch lernen; im Kindergartenbereich sind es aktuell 15.000 Kinder in 109 Kindergärten, die unsere direkten Nachbarsprachen spielerisch erlernen können.

EDUCORB extended, im Rahmen die vorliegende wissenschaftliche Begleitung durchgeführt wird, ist der Titel des aktuellen EU-geförderten Projektes des Regionalverbandes Industrieviertel-Projektmanagement zur Ungarisch-Vermittlung in Kindergärten und Schulen. Konkret zielt das Projekt auf die Förderung der ungarischen Sprache in Österreich sowie der deutschen Sprache in Ungarn ab und damit auf die Förderung interkultureller Kommunikationsfähigkeit schon ab dem Kindergartenalter. Im Mittelpunkt stehen die nachhaltige Implementierung eines durchgängigen Sprachvermittlungsangebots (Deutsch in Westungarn bzw. Ungarisch im Industrieviertel) vom Kindergarten bis zur letzten Schulstufe der Pflichtschule, sowie die Vertiefung von methodischen Innovationen und grenzüberschreitender Kooperationen im Kindergarten- und Schulbereich. Aus diesem Grund kommt speziell der **Schnittstelle** zwischen **Kindergarten** und **Volksschule** eine große Bedeutung zu. Konkret geht es dabei um die Auseinandersetzung mit **Konzepten** und **Methoden**, um eine durchgängige Sprachvermittlung in diesem frühen Alter bestmöglich zu gewährleisten, um die Etablierung von **interinstitutionellen Netzwerken** sowie um Fragen der **Sichtbarkeit des Sprachangebotes**.

Das Projekt EDUCORB extended arbeitet also auf drei unterschiedlichen Ebenen, um den Austausch zwischen Ungarn und Österreich sowie die durchgängige Sprachvermittlung zu fördern. Auf der Ebene der beteiligten Institutionen geht es vor allem um **Netzwerkbildung**. Dazu werden im Rahmen des Projektes bilaterale thematische Veranstaltungen organisiert, um einen Austausch über Methoden der Sprachvermittlung zu ermöglichen und Netzwerke zu etablierten. Sprachsymposien und Fortbildungen bieten zudem eine Plattform für gemeinsame Ideen, zum **methodischen Austausch** und **Wissenstransfer**. Die dritte Ebene betrifft die **Vermittlung des Sprachangebotes** an Kinder und Jugendliche. Kinder und Jugendliche haben im Rahmen des Projektes die Möglichkeit, grenzüberschreitende Ferialpraktika zu absolvieren, um praktische Erfahrungen mit der Fremdsprache zu sammeln und ihre interkulturellen Kompetenzen zu erweitern.

Ziel der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung war es, den Projektteil „Förderung der Durchgängigkeit des Spracherwerbs von Kindergarten zur Schule“ zu analysieren und so zum Projekterfolg sowie zur nachhaltigen Ergebnissicherung und -umsetzung beizutragen. Dazu wurden zwei Workshops begleitet und 11 Interviews mit relevanten Akteurinnen aus dem Sprachvermittlungsbereich ausgewertet. Bei den Workshops und den Interviews standen dabei die schon genannten Bereiche im Mittelpunkt des Interesses: Der erste Interessensfokus lag auf **Methoden und Potenzialen der Sprachvermittlung**, wobei hier die Frage der Verbesserung der Durchgängigkeit an der Schnittstelle Kindergarten und Volksschule im Fokus stand. Der zweite

Interessensfokus betraf die **intra- und interinstitutionellen Zusammenarbeit** zwischen Kindergarten und Volksschule in Bezug auf die durchgängige Ungarisch-Sprachvermittlung. Der dritte Interessensbereich betraf die Frage der **Sichtbarkeit des Sprachangebotes** und damit auch der **Elternarbeit**.

Die Interviews wurden im Zeitraum Februar – April 2014 durchgeführt und es wurden folgende Akteurinnen befragt: Zum einen wurden zwei Interviews mit muttersprachlichen Kindergartenpädagoginnen und ein Interview mit muttersprachlichen Ungarischlehrerinnen durchgeführt. Weiters wurden zwei Interviews mit Kindergartenleiterinnen und eines mit der zuständigen Kindergarteninspektorin geführt; im Volksschulbereich wurden vier Interviews mit Volksschuldirektorinnen geführt. Zusätzlich wurden noch die Direktorinnen von zwei Neuen Mittelschulen sowie die Leiterin der niederösterreichischen Sprachenoffensive befragt. Alle Interviews wurden transkribiert, paraphrasiert und mittels einer qualitativen Inhaltanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Der Fokus lag dabei wieder auf den folgenden Fragen: zum einen auf einer **organisationssoziologischen Analyse** der **intra- und interinstitutionellen Zusammenarbeit** sowie der **Sichtbarkeit des Sprachangebotes** und zum anderen auf Fragen der **Methodik der Sprachvermittlung**. Die Analyse der Interviews bildete den Hauptteil der Forschungsergebnisse.

Darüber hinaus wurde im Sinne einer **summativen Evaluierung** mehrmals Feedback von diesen Akteurinnen eingeholt. Dazu wurden zwei Workshops organisiert und sozialwissenschaftlich begleitet. Zu Beginn der Begleitforschung wurde am 18. November 2013 ein erster Workshop im Rahmen eines Netzwerktreffens organisiert, in dem die Projektidee und Einschätzungen des aktuellen Status Quo in Bezug auf durchgängige Sprachvermittlung im Mittelpunkt standen. Zudem diente er dem Erfahrungsaustauch zwischen Leiterinnen und Pädagoginnen der am Projekt beteiligten Kindergärten und Volksschulen in Bezug auf Potenziale und Herausforderungen einer durchgängigen Sprachvermittlung an dieser Schnittstelle. Dazu waren muttersprachliche Kindergartenpädagoginnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule sowie Kindergartenleiterinnen und Schuldirektorinnen eingeladen. Nach einleitenden Inputs zum Thema durchgängige Sprachvermittlung wurde in Kleingruppen über die beiden Themenbereiche **intra- und interinstitutionelle Zusammenarbeit** sowie **Methodik** diskutiert. Während sich die Pädagoginnen und Lehrerinnen vermehrt über Inhalte und Lernziele austauschten, fokussierten die Leiterinnen und Direktorinnen auf mögliche Kooperationen, Information und Motivation der Kinder und Eltern. Die Ergebnisse der Diskussionen wurden dokumentiert und deren Analyse bildete den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Leitfäden für die ExpertInneninterviews. Nach der Interviewphase und der Auswertung der Ergebnisse fand am 03. Juni 2014 ein zweiter Workshop statt, in dem erste Ergebnisse der Interviews präsentiert und im Anschluss ebenfalls diskutiert und dokumentiert wurden. Diese Informationen flossen als Feedbackschleifen in die summative Evaluierung des Projektes ein.

Zusammengefasst wurde im Rahmen der Begleitforschung folgendes bearbeitet:

- Analyse **organisatorischer Schnittstellen** durchgängiger Sprachvermittlung aufbauend auf dem in den beiden Workshops dokumentierten ExpertInnenwissen
- Analyse des **Status Quo**, **Best Practice** sowie von **Problemen** und **Verbesserungsmöglichkeiten** bzgl. der durchgängigen Sprachvermittlung und –förderung anhand der durchgeführten Expertinneninterviews
- Summative Evaluierung der beiden Expertinnen-Workshops (Dokumentation von **„Lessons learned“, Problemen und Projekterfolgen** und Erarbeitung von Empfehlungen für zukünftige Projekte
- Summative Evaluierung der bisher umgesetzten **Methoden und Potenziale** der Sprachvermittlung EDUCORB Extended

- Summative Evaluierung der **intra- und interinstitutionellen Zusammenarbeit** in Bezug auf die durchgängige Sprachvermittlung an der Schnittstelle von Kindergarten und Volksschule
- Summative Evaluierung der **Ansprache- und Bewerbungsstrategien** bzgl. Information und stärkeren Einbezug der Eltern: Kooperationsaufbau, Strategien der Bekanntmachung, Wahl der Örtlichkeiten, systematische Ergebnissicherung, Kommunikation von muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule mit Kindergarten- und Schulleitung

Im Folgenden wird einleitend eine kurze Begriffsdefinition vorgenommen, welche die Relevanz des Projektes EDUCORB extended im Rahmen der europäischen Integration sowie die methodisch innovative Herangehensweise der Sprach-Immersion illustriert.

2. MEHRSPRRACHIGKEIT IN DER GRENZREGION & DIE IMMERSIONSMETHODE

In den letzten Jahren werden im Zuge der zunehmenden europäischen Integration in Ostösterreich sowie in den benachbarten Regionen in Ungarn, Tschechien und der Slowakei viele innovative Projekte zur Sprachenvermittlung durchgeführt. Dabei geht es auf der einen Seite um die Fremdsprachenkompetenzen, darüber hinaus aber auch um einen verstärkten Austausch zwischen den zusammenwachsenden Nachbarregionen. Speziell im Kindergarten- und Schulbereich werden dabei Austausch- und Sprachvermittlungsprogramme durchgeführt. Längst gibt es in der Region Niederösterreich unterschiedliche Erst- oder Familiensprachen und die Vorstellung einer homogenen österreichischen Nation mit Amtssprache Deutsch trifft unsere Lebensrealitäten nicht mehr. Insofern geht es auch nicht mehr um die Vermittlung von „Fremdsprachen“ in der Schule, sondern auch um die Auseinandersetzung mit der Erst- bzw. Herkunftssprachen von Kindern aus anderen Regionen oder um die Auseinandersetzung mit Deutsch als Zweitsprache bei Kindern mit anderen Erstsprachen.

Gleichzeitig entwickelt sich eine Perspektive auf die direkten Nachbarsprachen, die diese als Ressource erkennt und Sprachenkompetenzen als wichtige Bereicherung betrachten. Einerseits sind die gemeinsamen Sprachen das Fundament europäische Integration, andererseits bringen sie immer mehr Vorteile auf dem Arbeitsmarkt. Das Projekt EDUCORB extended setzt genau an dieser Schnittstelle an und fördert das Erlernen der Nachbarsprache Ungarisch in niederösterreichischen Kindergärten und Schulen. Das hauptsächliche Ziel ist es, eine durchgängige Sprachvermittlung und –förderung vom Kindergarten bis in die Mittelschule zu gewährleisten. Dabei wird vor allem im Kindergarten auf die so genannte Methode der „**Sprachimmersion**“ (Sprachbad) zurückgegriffen, die es erlaubt, eine Fremdsprache „nebenbei“ im Alltag zu lernen.

Einleitend erfolgt eine kurze Darstellung der wichtigsten Begrifflichkeiten rund um die Konzepte Mehrsprachigkeit und Spracherwerb sowie eine kurze Illustration der Immersions-Methode (vgl. Boeckmann et al. 2011). Prinzipiell wird zwischen Erst-, Zweit- und Fremdsprache sowie deren Erwerb und Didaktik unterschieden. Für EDUCORB extended besonders interessant sind zudem die Kategorien der Begegnungs- bzw. Nachbarsprache. Fremdsprachen sind all jene Sprachen, die ein/e SprecherIn zwar lernt, aber dann nicht im Alltag spricht. Dazu gehört in den meisten Fällen beispielsweise Englisch als klassische Fremdsprache. Im Gegensatz dazu sind Erst- und Zweitsprache die Sprachen, die das Kind in seinem unmittelbaren Umfeld spricht und daher auch im Alltag braucht. Etwas anders verhält es sich bei Begegnungs- und Nachbarsprachen: Begegnungssprache ist die Bezeichnung für jene Sprachen, die ebenfalls gesprochen werden, ohne aber die Sprache der Mehrheitsgesellschaft (Erst- oder Zweitsprache) oder eine Fremdsprache zu sein. Bei solchen Begegnungssprachen handelt es sich in den meisten Fällen auch um Nachbarsprachen; dies trifft in

Niederösterreich auch auf die drei Nachbarsprachen Ungarisch, Slowakisch und Tschechisch zu. Im Projekt EDUCORD extended soll mit Ungarisch eine der Nachbarsprachen verstärkt in Niederösterreich vermittelt werden. Im Rahmen eines Modellversuches wird derzeit (Daten aus dem Schuljahr 2013/2014) in 3 Kindergärten und 16 Volksschulen Ungarisch vermittelt. Die für das Kindergartenalter gewählte Methode der Immersion (Sprachbad) orientiert sich dabei weitgehend am natürlichen Spracherwerb.

Unter **Immersion** (vgl. Reich et al. 2002) versteht man in Sprachwissenschaft und Pädagogik eine Situation, in der Personen in ein fremdsprachiges Umfeld versetzt werden. Die permanente Konfrontation mit der Fremdsprache führt dazu, dass diese fast „beiläufig" durch deren Erleben und Sprechen im Alltag erlernt wird. Dabei geht es nicht um die kognitive Vermittlung grammatikalischer oder lexikalischer Strukturen, sondern einfach um ein „**Eintauchen**" in die Sprache. Insbesondere bei Kindern zeigt diese Sprachvermittlungsmethode positive Lerneffekte, da sie spielerisch erfolgt und ohne Druck arbeitet. Ausschlaggebend hierfür ist, dass die Sprach-Immersion keinerlei kompetitiven Elemente beinhaltet und daher auch weder Konkurrenz noch Stress auslöst. Anders als bei der Anwendung von kognitiven Sprachlernmethoden folgt bei der Immersion der Erwerb der fremden Sprache also ausschließlich den Prinzipien des Muttersprachenerwerbs. Die methodische Herausforderung des Projektes EDUCORB extended und weiterführender Initiativen besteht darin, die im Kindergarten angewendete Methode der Sprach-Immersion soweit als möglich auch auf den Unterricht in der Volksschule zu übertragen, um einen bestmöglichen Übergang im Sinne einer Durchgängigkeit zu schaffen.

3. ERGEBNISSE DER BEGLEITFORSCHUNG

3.1 Methoden und Potenziale durchgängiger Sprachförderung

In der ersten Kategorie wurde nach gängigen **methodischen Herangehensweisen** sowie nach dem verwendeten Lehr- und Lernmaterial gefragt. Ziel dieser spezifischen Fragestellung war es, anhand der konkret angewendeten Methoden nach Möglichkeiten und Potenzialen zu suchen, wie die Methode der Sprachimmersion bestmöglich vom Kindergartensetting in die Volksschule übertragen werden könnte.

3.1.1 Methoden der Sprachvermittlung in Kindergarten und Schule

In Bezug auf die Methoden der Sprachvermittlung gibt es einen grundlegenden Unterschied zwischen Kindergarten und Volksschule. Im Kindergarten wird ausschließlich mit der **Methode der Immersion** gearbeitet, weshalb im Vergleich zur Volksschule eine **bessere Durchgängigkeit *innerhalb* der Institution** gegeben ist (vgl. Gogolin 2011). Grund hierfür ist, dass die integrative Methode des „Sprachbades" im Kindergarten leichter durchführbar ist, da Deutsch nicht die Arbeitssprache sein muss. Ungarisch wird im Kindergarten also „nebenbei" im Spiel, beim Umziehen oder Essen erlernt. Diese Strategie führt tatsächlich innerhalb kurzer Zeit zu hervorragenden Ergebnissen. Eine Kindergartenleiterin, in deren Einrichtung jede Gruppe abwechselnd einen ganzen Tag lang nur Ungarisch spricht, fasst die Erfolge wie folgt zusammen: *„Es ist wirklich beeindruckend, was da in der kurzen Zeit passiert, und wie die Kinder das aufnehmen können!"* Eine andere Kindergartenleiterin konnte in ihrer Institution beobachten, wie Kinder im Sinne einer Montessori-Pädagogik die ungarische Sprache „absorbieren" und sich in Bezug auf die befürchtete Überforderung genau das Gegenteil feststellen ließ: *„Wir Erwachsenen denken beim Fremdsprachenlernen immer: einfacher reden, mit weniger Worten. (…) Aber wenn du ganz normal mit jemandem in einer anderen Sprache redest, dann kommt das anders an. Es sieht so aus, als würde es für die Kinder leichter werden, wenn du mehr redest*!"
Im Gegensatz dazu sieht der Unterricht in der Schule ganz anders aus: Nachdem die Unterrichtssprache beziehungsweise Arbeitssprache Deutsch ist, ist hier die Durchgängigkeit innerhalb der Institution nicht gegeben.

Ungarisch wird in der Schule stärker in Form von kognitivem Unterricht in eigens dafür vorgesehenen Nachmittagsstunden vermittelt. Auch wenn spielerische Methoden im ersten Jahr beibehalten werden und es sich nicht um Frontalunterricht handelt, ist hier aus Sicht aller Interviewten der wohl bedeutendste Unterschied zur Sprachvermittlung im Kindergarten gegeben. Jedoch kamen von einigen Schuldirektorinnen Vorschläge, wie **Ungarisch** in Fächern, bei denen die Vermittlung von Bildungs- oder Fachsprache nicht im Vordergrund steht, **temporär als Unterrichtssprache** genutzt und so eine ähnliche Situation des „Sprachbades" geschaffen werden könnte, wie im Kindergarten (vgl. Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen).

3.1.2 Herausforderungen in Bezug auf Methoden der Sprachvermittlung

Alle interviewten Kindergartenleiterinnen und Direktorinnen verwiesen auf die Notwendigkeit eines Austausches zwischen muttersprachlichen KinderpädagogInnen und Volksschul-SprachlehrerInnen *vor* dem Schuleintritt. Eine Kindergartenleiterin sprach dabei explizit die Problematik an, dass die SprachlehrerInnen besser über den Sprachstand der Kinder informiert sein müssten, um daran anknüpfen zu können. Zusätzlich wäre es wünschenswert, wenn der Ungarisch-Unterricht auch in der Schule weitgehend spielerisch erfolgen könnte. Die größte Herausforderung in Bezug auf die Verbesserung von Methoden der Sprachvermittlung stellte aus Sicht des Großteils der befragten Akteurinnen daher auch die **Übertragung nicht-schriftlicher Sprachvermittlungsformen** auf die Volksschule dar. Die Methode der Sprachimmersion ist aufgrund der Tatsache, dass die Unterrichtssprache Deutsch ist, in der Schule nicht anwendbar, allerdings könnten Elemente davon im Unterricht durchaus zum Einsatz kommen. Die aktuell größte Herausforderung ist jedoch, dass sich die gängige Ausbildung von SprachlehrerInnen in der Volksschule in erster Linie am kognitiven Frontalunterricht orientiert. Insofern ginge es darum, Fortbildungen zu organisieren, in denen auch methodische Herangehensweisen vermittelt werden, die nicht so stark an der kognitiven und schriftlichen Vermittlungsebene orientiert sind. In diesem Zusammenhang ist auch eine zweite Herausforderung relevant, nämlich die **Überforderungsangst** der Eltern, die fast alle interviewten Akteurinnen als einen der Hauptgründe für die derzeit noch relativ geringe Quote der SchülerInnen nach dem Übergang betrachteten (vgl. Herausforderungen in Bezug auf Sichtbarkeit und Elternarbeit). Die Vorstellung der Eltern, neben der Umstellung auf die Schule zusätzlich noch eine Fremdsprache erlernen zu *müssen*, entspricht jedoch nicht dem Konzept der unverbindlichen Übung Ungarisch. Insofern bestünde die Herausforderung auch darin, den Eltern zu verstärkt zu vermitteln, dass es sich bei dem Ungarisch-Angebot um eine Übung ohne Leistungsdruck und Notenzwang handelt und dass auch die Unterrichtsmethoden weitestgehend dem natürlichen Spracherwerb angepasst werden.

3.1.2 Ideen und Vorschläge

Einer der am häufigsten formulierten Vorschläge knüpft an die erwähnten Vermittlungskompetenzen ohne den Einsatz von schriftlichen Methoden an. In diesem Kontext wurden ein intensiverer Austausch und gemeinsame Fortbildungen der muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und –lehrerInnen angeregt. Dabei ginge es auch darum, eine Plattform zu schaffen, in der KindergartenpädagogInnen ihr Wissen über Unterrichtsmethoden, die *nicht* auf Verschriftlichung basieren, an LehrerInnen weitergeben können. Dies zu institutionalisieren hätte den positiven Nebeneffekt einer Aufwertung der didaktischen Arbeit von KindergartenpädagogInnen. Die Bildungsarbeit im Kindergarten könnte dadurch sichtbar und transparent gemacht werden. Zudem wurde schon im ersten Workshop eine **länderübergreifende Methodenfortbildung** angeregt, die sich dem Thema „**Sprachvermittlung ohne Verschriftlichung**" widmen soll. Eine andere Idee wurde speziell von der Leiterin des Kindergartens Bad Erlach formuliert und betraf die Möglichkeit, mit einem **Partnerkindergarten in Ungarn** zusammen zu arbeiten.

Ein großes Augenmerk lag auch auf der Ebene des individuellen Austausches; hier wurde überlegt, wie dieser ohne großen zeitlichen Mehraufwand verbessert werden könnte. Eine Idee war dabei etwa die Einrichtung einer **Online-Plattform**, die sowohl von ungarischen als auch von österreichischen PädagogInnen individuell befüllt werden kann.

3.2 Interinstitutionelle Zusammenarbeit und organisatorische Schnittstellen

In dieser Kategorie wurden die Akteurinnen im Feld nach ihren Erfahrungen in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule befragt. Aus Sicht der Kindergartenleiterinnen und Schuldirektorinnen standen dabei Möglichkeiten der Formalisierung eines Austausches im Mittelpunkt. Aus Sicht der befragten Pädagoginnen ging es eher um die Frage, wie die Durchgängigkeit der Sprachvermittlung durch Zusammenarbeit zwischen den Institutionen bestmöglich unterstützt werden könnte.

3.2.1 Interinstitutionelle Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule

Bei der Frage nach aktuellen Formen der Zusammenarbeit und potenziellen Kooperationsmöglichkeiten muss prinzipiell zwischen der Zusammenarbeit *innerhalb* einer Institution und der Zusammenarbeit *zwischen* verschiedenen Institutionen unterschieden werden. Im Projekt EDUCORB extended liegt der Fokus mehr auf der Frage der interinstitutionellen Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule, die ein weiterführendes Sprachangebot nach dem Kindergarten im Sinne einer Durchgängigkeit gewährleisten könnte. Prinzipiell schätzen alle Interviewten den Effekt des Projektes EDUCORB extended als sehr positiv ein. Grundtenor ist jedoch auch, dass sich der Prozentsatz der Kinder, die sich beim Übertritt für Ungarisch entscheiden, zwar signifikant erhöht hat, derzeit jedoch immer noch zu gering ist.

Bei der **Zusammenarbeit innerhalb einer Institution**, sei es nun Kindergarten oder Volksschule, ging es vor allem um die Frage des **Informationsflusses** an alle Beteiligte, auch in Richtung Eltern in Bezug auf das Sprachangebot. Konkret ist hier von Interesse, inwieweit die/der LeiterIn oder die/der DirektorIn der einzelnen Einrichtungen über das Sprachangebot informiert ist und Informationen über das Sprachangebot an Eltern vermitteln kann. Dies wurde von den interviewten Kindergartenleiterinnen und Volksschuldirektorinnen sehr unterschiedlich beantwortet. Im Kindergarten herrscht generell mehr Informationsfluss, weil die meisten Leiterinnen auch selbst in Kindergruppen arbeiten und nur ein bestimmtes Stundenkontingent für administrative Tätigkeiten vorhanden ist. Das hat den Vorteil besser informiert zu sein, bringt gleichzeitig aber den Nachteil mit sich, weniger Zeit in die Organisation des Sprachangebots und Vernetzungstätigkeiten mit anderen Institutionen investieren zu können. Umgekehrt stellt sich die Situation aus Sicht der befragten Volksschuldirektorinnen dar: diese sind vor allem mit administrativen Tätigkeiten betraut und einige wiesen darauf hin, aus diesem Grund zu wenig Zeit zu haben, sich ausreichend über das Sprachangebot und die Sprachvermittlung zu informieren. Um dieser Nullsummenlogik zu begegnen, könnte eine **Potenzialanalyse** der zeitlichen und materiellen Ressourcen durchgeführt werden.

Die aktuelle Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule wird vor allem über informellen Austausch in Form von **Schnuppertagen**, **gegenseitigen Besuchen**, **Leseprojekten** o. Ä. organisiert. Aus Sicht einer Kindergartenleiterin sind auch die im Rahmen des Projektes EDUCORB extended stattfindenden Netzwerkveranstaltungen eine wichtige Ressource, die im Rahmen der fünf Weiterbildungstage genutzt werden können. Die genannten Initiativen basieren jedoch vor allem auf **Eigeninitiative**. Insofern wurde in den Interviews daher nach der Notwendigkeit einer Institutionalisierung sowie nach konkreten Erfahrungen und Vorschlägen gefragt. Diese werden in Folge zusammengefasst:

Bei der **Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule** stand für die interviewten Akteurinnen mehreres im Vordergrund: Zum einen geht es um **organisatorische Fragen**, die vor allem aus Sicht der Schule wichtig sind. Zweitens geht es um eine bestmögliche Zusammenarbeit in Bezug auf die Gewährleistung von Durchgängigkeit beim Übergang von Kindergarten zu Volksschule. Hier spielen vor allem Fragen der Informationsweitergabe in der **Elternarbeit** und **Motivationsarbeit** bei den Kindern eine Rolle.

Aus **schulischer Sicht** wichtige organisatorische Fragen betreffen vor allem die zu erwartende **Anzahl der SchülerInnen**, die sich für Ungarisch als unverbindliche Übung entscheiden. Daher plädierten die befragten Direktorinnen auch dafür, im Juni vor der Einschulung Informations- und Elternabende zu organisieren. Dies könnte laut Einschätzung einiger Befragter auch das Interesse am Sprachangebot erhöhen. Optimal wäre es laut den interviewten Direktorinnen, wenn **ganze Jahrgänge** das Ungarisch-Angebot in Anspruch nehmen würden. Dies würde die Erstellung des Stundenplans erleichtern und es zudem erlauben, die unverbindliche Übung nicht nur nachmittags, sondern auch am Vormittag anzubieten. Dadurch könnte die Motivation unter SchülerInnen und Eltern noch einmal erheblich gesteigert werden, bei der unverbindlichen Übung zu bleiben. Zudem würde eine rege Teilnahme die Chancen für eine potenzielle **Aufstockung** der finanzierten Stundenanzahl durch die **Sprachenoffensive** erhöhen, was im Interesse aller Beteiligten wäre (vgl. Vorschläge zur Verbesserung der institutionellen Zusammenarbeit und organisatorischer Schnittstellen).

Auch aus **interinstitutioneller Sicht** ist eine möglichst enge Zusammenarbeit wichtig für die Gewährleistung der Durchgängigkeit der Sprachvermittlung. Die interviewten Akteurinnen wiesen darauf hin, dass organisatorische Veränderungen derzeit prinzipiell schwer durchzusetzen sind, da die beteiligten Institutionen unterschiedlichen Ebenen unterstellt sind. Kindergärten und die Pflichtschulen unterstehen unterschiedlichen Verwaltungseinheiten. Damit werden die Institutionen auf unterschiedlichen Ebenen verwaltet, zwischen denen keine Schnittstellen bestehen. Insofern beziehen sich Initiativen und Vorschläge vor allem auf die informelle Ebene Prinzipiell ist der Austausch vor Schuleintritt eine Möglichkeit, sich über den **Sprachstand** der Kinder zu informieren, da dieser vor Schuleintritt nicht mittels Sprachstandsdiagnostik festgestellt wird. Eine der befragten Kindergartenleiterinnen wies beispielsweise explizit auf den beobachtbar negativen Effekt des abrupten PädagogInnenwechsels zwischen Kindergarten und Volksschule hin. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Komponente der **Überforderungsangst**. Sowohl die Akteurinnen aus dem Kindergartenbereich als auch aus dem schulischen Bereich verwiesen auf dieses Problem vor Schuleintritt und plädierten für einen möglichst **sanften Übergang vom Kindergarten zur Schule**. Abgesehen von Motivations- und Elternarbeit geht es hier vor allem um **Austausch** zwischen den muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und den SprachlehrerInnen in der Volksschule in der Volksschule mit dem Ziel, einen bestmöglichen **Transfer von Immersionsmethoden** in die Schule zu ermöglichen. Konkrete Vorschläge in Interviews und den beiden Workshops betrafen immer wieder die Frage, ob nicht der Zeitraum, in dem Ungarisch auch in der Schule spielerisch und gänzlich *ohne* Schreibarbeit vermittelt wird, auf ein Jahr verlängert werden sollte. Im Zuge dessen wurde vorgeschlagen, dass muttersprachliche KindergartenpädagogInnen zumindest bei den ersten 8 – 12 Unterrichtseinheiten der ersten Klasse in Form eines **Co-Teachings** den Ungarisch-Unterricht in der Schule begleiten sollten. Dies wird damit begründet, dass vor allem kleinere Kinder sehr personenbezogen sind und der Anreiz für Ungarisch durch eine Begleitung optimiert werden könnte. Auch hier stellt sich jedoch das **Problem der fehlenden Ressourcen**. Ein Co-Teaching müsste entweder vom Land oder projektbezogen finanziert werden. Alternativ könnten auch die organisatorischen Rahmenbedingungen so verändert werden, dass die Unterrichtsbegleitung in der Volksschule im Rahmen der regulären Arbeitszeit durchführbar ist. Für letztere Option wäre Ungarisch-Unterricht am Vormittag ebenfalls die optimale zeitliche Lösung.

3.2.2 Herausforderungen für die Zusammenarbeit von Kindergärten und Volksschulen

Die größten organisatorischen Herausforderungen in Bezug auf die interinstitutionelle Zusammenarbeit betreffen den Austausch zwischen PädagogInnen, Kindern und Direktion/Leitung des Kindergarten und der Volksschule. Ein regelmäßiger Austausch wäre für den Informationsfluss und auch die Motivation sehr wichtig, wird jedoch erschwert durch den fehlenden **formalen Rahmen**. Ein formalisierter Rahmen könnte auch zu einer **Intensivierung des Austauschs** zwischen muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule beitragen und damit eine wichtige **vertrauensbildende Basis** für die Kinder am Übergang zur Volksschule schaffen. Je intensiver diese Phase von schon bekannten KindergartenpädagogInnen begleitet wird, desto höher die Chancen, dass sich die Kinder auch in der Schule für Ungarisch entscheidet. Der Status Quo ist jedoch zum Teil noch problembehaftet: eine Schuldirektorin erzählte beispielsweise, dass in ihrer Schule Ungarisch aufgrund der Überforderungsängste in absehbarer Zeit erst ab der zweiten Klasse angeboten werden könne. Damit ist ein ganzes Jahr und viele bereits erworbene Sprachkenntnisse verloren und insofern der Anreiz, wieder mit Ungarisch weiterzumachen deutlich geringer. Eine Kindergartenleiterin wies zudem auf die Schwierigkeit hin, die muttersprachliche Pädagogin auch in alle Aktivitäten einzubinden. Konkret ging es dabei um die Anwesenheit der Pädagogin bei Kindergartenfesten, die aufgrund der **Ressourcenknappheit** schwer zu organisieren sei. Im gleichen Kindergarten wurde eine ähnliche Erfahrung auch in Bezug auf den Austausch zwischen muttersprachlicher Kindergartenpädagogin und Sprachlehrerin gemacht: das geplante Treffen fand zwischen „Tür und Angel“ statt und es konnte kein wirklicher Austausch zwischen den beiden Pädagoginnen zustande kommen. Dazu kommen die zum Teil schwierigen **Arbeitsbedingungen der muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und –lehrerInnen**, die vor allem im schulischen Bereich eine Rolle spielen und eine gewisse Flexibilität erfordern. SprachlehrerInnen in der Volksschule müssen durch die institutionellen Gegebenheiten oft ein **„Schul-Hopping“** betreiben. Konkret heißt dies, dass die SprachlehrerInnen in der Regel keine volle Lehrverpflichtung an einer Schule haben, sondern an mehreren gleichzeitig unterrichten. Insofern müssten sie gleich mehrere Vernetzungs- beziehungsweise Austauschtermine wahrnehmen und dies ist zeitlich und organisatorisch nicht zu leisten.

3.2.3 Ideen und Vorschläge

In den beiden Workshops wurden vor allem zwei Ideen zur Verbesserung der **Formalisierung des interinstitutionellen Austauschs** diskutiert. Zum einen wurde vorgeschlagen, die in den beiden Projekten wie EDUCORB und EDUCORB extended aufgebauten Netzwerke nach Projektende nicht brachliegen zu lassen sondern für den **Erhalt der Infrastruktur** zu sorgen. So könnten künftige Initiativen oder Projekte unter anderem auf den weiteren **Ausbau der interinstitutionellen Zusammenarbeit** fokussieren. Spezielles Augenmerk lag auch auf dem noch ausbaufähigen Potenzial eines Austauschs zwischen Kindergartenkindern und SchülerInnen. Eine praktikable Idee in dieser Beziehung betraf die **Zusammenlegung der Tage der offenen Tür i**m Kindergarten und der Volksschule. Darüber hinaus wurde ein Best Practice Beispiel aus dem Kindergarten Winzendorf diskutiert, das im Folgenden näher beschrieben wird.

Das **Best Practice Beispiel** aus dem Kindergarten Winzendorf besteht aus einem Buddy-System zwischen VolksschülerInnen einer dritten Klasse und den „Kindergartenprofis“ aus dem letzten Kindergartenjahr, das von der Kindergartenleiterin etabliert wurde. Das System zeigt sehr positive Effekte und erleichtert aus Sicht der Leiterin den Übertritt vom Kindergarten in die Schule definitiv; eine daran anknüpfende Überlegung war, ein **Buddy-System mit Ungarisch-Fokus** zu etablieren. In Zusammenhang damit wurde mehrmals diskutiert, dass der Mehrwert einer Zusammenarbeit zwischen muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule auch darin bestehen könnte, durch **personelle Kontinuitäten** den Anreiz und Wunsch zu stärken, Ungarisch nach dem Kindergarten auch in der Schule weiter zu belegen.

3.3 Elternarbeit: Sichtbarkeit des Sprachangebotes und Bewerbungsstrategien

In der Kategorie „Sichtbarkeit“ wurde zum einen nach der **Sichtbarkeit** des Ungarisch-Sprachangebotes in Kindergärten und Schulen gefragt, zum anderen wurden die Akteurinnen nach ihren Erfahrungen in Bezug auf den Informationsfluss und die **Elternarbeit** befragt. Hier sind die Sichtweisen der beiden Institutionen Kindergarten und Schule ebenfalls unterschiedlich. Aus der Schulperspektive werden die Eltern eher über formale Strukturen und Informationskanäle erreicht, während man im Kindergarten mehr auf informelle Kanäle und die „Werbung“ mit dem erworbenen Sprachwissen der Kinder setzen kann.

3.3.1 Sichtbarkeit des Sprachangebotes in Kindergarten und Schule

Die **Sichtbarkeit** des Sprachangebotes in Volksschulen wird einerseits im Schulgebäude selbst durch **visuelle Information** hergestellt. Eine wichtige Ressource ist dabei das **Informationsplakette der niederösterreichischen Sprachenoffensive**, das auf das Sprachangebot hinweist. Weiters werden schulinterne Plakate und die Stundentafel, die das Angebot ersichtlich macht, genutzt. Eine weitere wichtige Ebene betrifft die Sichtbarkeit über **Produkte der Kindergartenkinder bzw. SchülerInnen**. Dies betrifft eine breite Palette von Zeichnungen und Fotos bis hin zu Bastelarbeiten mit Ungarnbezug. Eine dritte wichtige Ebene der Sichtbarmachung des Sprachangebotes betrifft die **Sichtbarkeit der/des Sprachpädagogin/en** selbst. Dazu gehört einerseits die Sichtbarkeit auf der Homepage der Schule oder des Kindergartens, andererseits der Einbezug in die Selbst-Repräsentation der Institution. Dazu sollte sie/er bestmöglich in unterschiedliche Aktivitäten einbezogen werden und etwa bei Festen Elternabenden, Ungarisch-Nachmittage in Kindergarten oder Schule das Sprachangebot vorstellen. Auch organisatorisch aufwendigere Aktivitäten wie Schulaustausch-Initiativen zwischen Ungarn und Österreich, Ungarn-Exkursionen in Partnergemeinden, etc. wurden hier als wichtige und effektvolle Ressource genannt. Eine Schuldirektorin fasste dies im Interview dahingehend zusammen, dass die Sprachlehrerin an ihrer Schule ein *„fixer Bestandteil des Schulprofils“* sei und ihre Arbeit bei allen Aktivitäten soweit wie möglich sichtbar gemacht wird.

Aus Sicht des Kindergartens ist die Frage der **Sichtbarkeit** weitaus informeller zu lösen. Dort ist der direkte Kontakt mit den Kindern und deren Interesse an der Sprache die größte Ressource, da der Informationsfluss an die Eltern über die Kinder als sehr gut wahrgenommen wird.

3.3.2 Herausforderungen in Bezug auf Sichtbarkeit und Elternarbeit

Die größte Herausforderung in Bezug auf den Übergang vom Kindergarten zur Volksschule ist die auch in den anderen Kategorien angesprochene **Überforderungsangst** der Eltern. In den meisten Volksschulen wurde berichtet, dass Ungarisch aus diesem Grund bis vor kurzem erst ab der zweiten Klasse angeboten wird und dies sehr negative Konsequenzen hat, da ein ganzes Jahr und damit viel an aufgebauten Sprachkenntnissen verloren geht. In einer der Volksschulen wurde im Schuljahr 2013/14 daher erstmalig der Versuch gestartet, Ungarisch ab der ersten Klasse anzubieten. Die Rückmeldungen der Eltern zeigten jedoch deutlich, dass ein solches Angebot zu massiver Überforderungsangst führt. Insofern ist es eine der wichtigsten Prioritäten, Bedingungen für eine bestmögliche **Aufklärungsarbeit** zu schaffen. Dabei sind zwei Dinge von großer Bedeutung: zum einen Aufklärung über die **Form des Ungarisch-Unterrichts** und zum zweiten die **Sichtbarkeit des Angebotes** auf institutioneller Ebene, ohne dabei die muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und –lehrerInnen zu überfordern.

In Bezug auf die Form des Ungarisch-Unterrichtes muss vermittelt werden, dass diese nicht der kompetitiven und leistungsbezogenen Schulform entspricht. Insofern ginge es darum, den Eltern zu vermitteln, dass der Unterricht möglichst nahe an der **Methode der Immersion** gestaltet wird, wenig beziehungsweise anfänglich gar

keine Verschriftlichung erfolgt und auch keine Leistungsbewertung im herkömmlichen Sinne stattfindet (vgl. Herausforderungen in Bezug auf Methoden der Sprachvermittlung). dies könnte beispielsweise mittels einer **Adaption der Elternbriefe**, in denen über das Sprachangebot informiert wird, erreicht werden.

Obwohl von allen Interviewpartnerinnen einhellig betont wird, dass der Einbezug der SprachlehrerInnen bei Aktivitäten wie Elternabenden, Schulpräsentationen oder Schulfesten sehr wichtig ist, stellt er gleichzeitig eine organisatorische Herausforderung dar. Dies hängt wieder in erster Linie mit den **Arbeitsbedingungen der muttersprachlichen LehrerInnen** zusammen. Auch hier stellt das „**Schul-Hopping**" vieler SprachlehrerInnen in der Volksschule die größte organisatorische Herausforderung dar. Eine interviewte Lehrperson unterrichtet beispielsweise an fünf Schulen im Raum Wiener Neustadt im Industrieviertel. Um also Aktivitäten wie einen Ungarisch-Nachmittag mit Elterninformation und gegenseitigem Kennenlernen zu organisieren, müsste diese Sprachlehrerin an jeder dieser Schule eine Aktivität vorbereiten und durchführen, was einen deutlichen Mehraufwand zum üblichen Unterricht darstellt.

3.3.3 Ideen und Vorschläge

Eine immer wiederkehrende Frage sowohl in Interviews als auch in den beiden Workshops war die direkte Sichtbarkeit der/des muttersprachlichen Sprachpädagogin/en oder –lehrerIn. Konkrete Vorschläge gab es in Bezug auf eine verstärkte Sichtbarkeit auf der **Homepage** und der Einbindung in **Schulveranstaltungen**. In diesem Kontext wurde auch die Etablierung von Elternbefragungen mittels **Elternfragebögen** angeregt. Ein besonderes Augenmerk lag bei allen interviewten Akteurinnen auf der Frage, wie den Eltern die Überforderungsangst genommen werden könnte. Dazu wurde von den meisten Befragten die Idee eines **partiellen Einbezugs der Eltern in den Unterricht** formuliert, wobei dies vor allem darauf abzielen müsste, das spielerische Element der Ungarisch-Vermittlung zu illustrieren und den Eltern nachhaltig zu vermitteln, dass es sich bei der Ungarisch-Vermittlung nicht um Frontalunterricht handelt. Eine andere oft formulierte Idee betraf die Organisation von **Ungarisch-Nachmittagen für Eltern**. Ein Problem bei allen Veranstaltungen außerhalb der Unterrichtszeit war jedoch wieder der Ressourcenmangel. Besonders in der Schule ist es aufgrund des „Schul-Hoppings" vieler SprachlehrerInnen fast unmöglich nachmittägliche Informationsveranstaltungen oder Ungarisch-Kurse für Eltern zu organisieren.

Eine andere Idee wäre die verstärkte Vermittlung von **Freizeitempfehlungen** für Familienaktivitäten in der ungarischen Grenzregion, ohne dabei jedoch Werbung für Tourismusdestinationen zu betreiben. In diesem Rahmen wäre es durchaus möglich, Erlebnisse in der Nachbarregion an Infotafeln in den jeweiligen Institutionen darzustellen.

Weitere Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der Sichtbarkeit des Sprachangebotes bezogen sich sowohl in den Interviews als auch in den beiden Workshops vor allem auf den wichtigen Einfluss der Gemeinde sowie der wichtigen Anerkennung durch die Abteilung Kindergärten der niederösterreichischen Landesregierung. Alle Interviewten betrachteten die wertschätzende **Einbindung von BürgermeisterInnen** oder **GemeinderätInnen** bei Veranstaltungen und Festen als wahrscheinlich wichtigsten Einflussfaktor zur Erhöhung der Sichtbarkeit – noch einmal verstärkt gilt dies laut den Interviewten auf dem Land. Ebenfalls eine wichtige Funktion, haben aus Sicht der Befragten **Besuche von VertreterInnen der zuständigen Abteilung Kindergärten** der niederösterreichischen Landeregierung. Solche politischen Signale werten das Sprachangebot auf und sind ein zusätzlicher Motivationsfaktor. Als positiver Effekt dieser „offiziellen" Besuche wird vor allem gewertet, dass durch die Anerkennung durch PolitikerInnen das Prestige des Sprachangebots in der Wahrnehmung der Eltern gesteigert werden könnte. Weitere Vorschläge betrafen die verstärkte **Einbindung von Vereinen** sowie relevanten Organisation wie etwa der Freiwilligen Feuerwehr. Aus Sicht der Leiterin der niederösterreichischen

Sprachenoffensive liegt dabei ein besonderes **Potenzial in direkten Grenzregionen**. Ihr Vorschlag ging dabei in die Richtung, dass bei benachbarten Gemeinden beispielsweise Austauschtreffen der beiden Feuerwehren organisiert werden könnten.

4. EMPFEHLUNGEN UND BEST PRACTISE BEISPIELE

4.1 Vorschläge zu Methoden und Potenziale durchgängiger Sprachförderung

☞ **Sanfter Übergang von Immersion im Kindergarten zur Sprachvermittlung in der Schule**

Bei der Frage eines sanften Überganges vom Kindergarten in die Volksschule stehen vor allem die weiterführende Sprachvermittlung ohne Verschriftlichung sowie die Begleitung der Kinder durch bekannte Bezugspersonen im Vordergrund. Durch ein Co-Teaching könnten beide Ziele optimal erreicht werden. So bestünde die Möglichkeit, dass sich muttersprachliche KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule in Bezug auf adäquate Vermittlungsmethoden austauschen.

☞ **Methoden der Sprachvermittlung ohne Verschriftlichung an der Schnittstelle**

Die wichtigsten methodischen Fragen und Herausforderungen an der Schnittstelle Kindergarten und Volksschule betreffen die Sprachvermittlung ohne Verschriftlichung. Diesbezüglich müssten ein intensiverer Austausch und gemeinsame Fortbildungen der muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und –lehrerInnen forciert werden. Dazu wurde konkret eine länderübergreifende Methodenfortbildung angeregt, die sich dem Thema „Sprachvermittlung ohne Verschriftlichung“ widmen soll. Dieser Vorschlag knüpft dabei an das Best Practice Beispiel der länderübergrifenden Fortbildung zu Motopädagogik an (vgl. Best Practice Beispiel in Bezug auf interinstitutionelle und grenzüberschreitende Zusammenarbeit).

☞ **Vermehrter methodischer Austausch zur Sprachvermittlung in Kindergarten und Volksschule**

Ein wichtiges Augenmerk liegt auf der Ebene des individuellen Austausches, der ohne großen zeitlichen Mehraufwand verbessert werden sollte. Eine Idee ist dabei etwa die Einrichtung einer Online-Plattform, die sowohl von ungarischen als auch von österreichischen PädagogInnen individuell befüllt werden kann. Auf dieser Plattform könnten KindergartenpädagogInnen ihr Wissen über Unterrichtsmethoden, die *nicht* auf Verschriftlichung basieren, an LehrerInnen weitergeben. Dies hätte auch den positiven Nebeneffekt der Aufwertung der didaktischen Arbeit im Kindergartenbereich.

☞ **Vermehrter Einbezug von Ungarisch in den Schulalltag**

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Frage der Durchgängigkeit *innerhalb* einer Institution, also konkret die Möglichkeit, Ungarisch in den Alltag beziehungsweise den Unterricht einzubauen. Im Gegensatz zum Kindergarten, in dem ein ganzer Tag auf Ungarisch gestaltet werden kann, ist dies in der Schule nicht möglich, da Deutsch Unterrichtssprache ist. Daher kam von einigen Direktorinnen der Vorschlag, in ausgewählten Fächern wie Turnen, Zeichnen oder Kochen Ungarisch temporär als Unterrichtssprache einzuführen. Wichtig wäre es dabei, Fächer auszuwählen, in dem bildungs- und fachsprachliche Kompetenzen nicht im Vordergrund stehen. Dadurch könnten partiell Lernsituationen geschaffen werden, die einem „Sprachbad“ ähneln.

4.2 Vorschläge zur Verbesserung der interinstitutionellen Zusammenarbeit und organisatorischer Schnittstellen

☞ **Erhalt von bestehender Infrastruktur**

Eines der wichtigsten Ziele aus Sicht von Kindergarten und Schule ist eine Formalisierung des interinstitutionellen Austauschs. In diesem Zusammenhang böte sich ein Erhalt bereits erarbeiteter Infrastruktur, wie etwa die angebahnten Kooperationen im gegenständlichen Projekt, an. So könnte ein Nachfolgeprojekt unter anderem auf den weiteren Ausbau der interinstitutionellen Zusammenarbeit fokussieren und bestehende Netzwerke stärken. Eine praktikable, weil ressourcenschonend durchführbare Idee wäre dabei die Zusammenlegung des Tages der offenen Tür in Kindergarten und Volksschule.

☞ **Intensiverer Austausch über Co-Teaching und „Buddy-Systeme“**

Um eine sanfte Begleitung der Kindergartenkinder in die Schule zu ermöglichen wäre ein Co-Teaching im ersten Semester eine gute Lösung. Wenn die finanziellen und organisatorischen Ressourcen hierfür zur Verfügung gestellt würden, wäre dies optimal. Eine ressourcenschonende Anregung liefert zudem das Best Practice Beispiel aus dem Kindergarten Winzendorf, bei dem VolksschülerInnen aus einer dritten Klasse und die „Kindergartenprofis“ aus dem letzten Kindergartenjahr Tandems bilden. Dieses Buddy-System könnte in Zukunft um einen Ungarisch-Fokus erweitert werden.

☞ **Einbeziehung der Arbeitsbedingungen muttersprachlicher PädagogInnen**

Ein Vorschlag, der in fast allen Interviews am Ende der Überlegungen zu Projekten, Elternarbeit und pädagogischen Innovationen formuliert wurde, liegt all den vorher genannten Vorschlägen zugrunde und betrifft die institutionellen Ressourcen und Rahmenbedingungen der muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule. Die Erfahrungen im Bereich Ungarisch-Vermittlung verweisen auf die Notwendigkeit einer intensivierten Elternarbeit in Bezug auf die Ungarisch-Vermittlung, da viele Eltern die Vorstellung haben, Englisch sei eine „wichtigere“ Sprache und dabei vergessen, dass dies im Gegensatz zu Ungarisch so und so im Lehrplan verankert ist. So ist beispielsweise ein Sprach-Workshop für Eltern ein Mehraufwand, der nicht in der regulären Vorbereitungszeit beinhaltet ist. Der Aufwand für die Vorbereitung müsste organisatorisch ermöglicht werden, beispielsweise indem im Rahmen einer Dienstbesprechung eine gemeinsame Vorbereitung erfolgt (es könnte u.a. ein Rahmenplan für die Veranstaltung erstellt werden, der allgemein ist und übertragbar ist auf alle Schulen). Die aktuelle Situation steht daher der Nachhaltigkeit der Sprachprojekte im Wege. Im Besonderen gilt dies für die SprachlehrerInnen an Schulen, die durch das „Schul-Hopping“ belastet sind. Speziell in Hinblick auf die Situation der SprachlehrerInnen wurden daher Verbesserungsvorschläge formuliert: Einer betrifft die Aufstockung der Unterrichtsstunden der Sprachenoffensive. Dafür müsste das Angebot jedoch noch stärker genutzt werden, als es derzeit der Fall ist. Aus Sicht der interviewten Schuldirektorinnen wäre eine Situation ideal, in der pro Jahrgang eine Ungarisch-Stunde abgehalten würde. Dies würde eventuell auch organisatorische Umstrukturierungen ermöglichen, die es erlauben, dass SprachlehrerInnen an einzelnen Schulen mehr unterrichten können und sich die Anzahl der abzudeckenden Schulen verringert. Eine solche Auslastung wäre aus Sicht der Institutionsleiterinnen auch die ideale Situation in Bezug auf die Durchgängigkeit der Sprachvermittlung. Auch sind die meisten Ungarisch-SprachlehrerInnen durch die relativ weit zurückzulegenden Wegstrecken zwischen den Schulen und die dementsprechend langen Fahrtzeiten belastet. Eine zunehmende Zentralisierung des Aktivitätsradius´ von SprachlehrerInnen vor allem im schulischen Bereich, wäre daher generell wünschenswert und stellt ebenfalls eine Herausforderung dar.

☞ **Anpassung an Rahmenbedingungen muttersprachlicher PädagogInnen innerhalb der Institution**

Ein Vorschlag, der auch ohne grundlegende institutionelle Veränderungen, wie etwa die Aufstockung des von der Sprachenoffensive finanzierten Stundenkontingents, Verbesserungen für die muttersprachlichen PädagogInnen und SprachlehrerInnen in der Volksschule bringen könnte, betrifft die Organisation von Austausch- und Netzwerktreffen. Konkret wurde dabei vorgeschlagen, den interinstitutionellen Austausch im Rahmen der Arbeitszeit zu organisieren. Dies würde in erster Linie bedeuten Besuchstage, Austauschprojekte oder den Austausch zwischen KindergartenpädagogInnen und LehrerInnen im Rahmen der Vorbereitungszeit oder Dienstbesprechungen durchzuführen.

☞ **Institutionalisierung des interinstitutionellen Austausches**

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass in Hinblick auf den interinstitutionellen Austausch vor allem die **mangelnde Institutionalisierung** von Netzwerk- und Informationsaustauschtreffen Probleme bereitet. Der Austausch hängt von der Eigeninitiative der beteiligten PädagogInnen ab. Die größte organisatorische Herausforderung ist es daher, die Austauschtreffen so zu organisieren, dass diese innerhalb der Arbeitszeit stattfinden können. Gleiches gilt für die Begleitung von muttersprachlichen Kindergartenpädagoginnen im ersten Semester der Volksschule – auch hierfür gibt es eigentlich keine finanziellen Mitteln und eine Begleitung in die Schule könnte derzeit nur projektgebunden, wie etwa im Rahmen von EDUCORB extended finanziert oder im Rahmen der regulären Arbeitszeit am Vormittag durchgeführt werden. Es ist daher derzeit von der Eigeninitiative der AkteurInnen abhängig, ob sich Kindergarten und Schule vernetzen und es zu einem Austausch zwischen den PädagogInnen kommt. Insofern ist das wahrscheinlich am häufigsten formulierte Desiderat während der Interviews und der beiden Workshops die **stärkere Formalisierung des interinstitutionellen Austauschs**, zu dem auch Ideen formuliert wurden.

4.3 Vorschläge zur verbesserten Sichtbarkeit des Sprachangebotes und Elternarbeit

☞ **Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Methode der Immersion**

Die größte Herausforderung aus Sicht der interviewten Akteurinnen ist die Überforderungsangst der Eltern. Insofern ist Aufklärungsarbeit dahingehend wichtig, den Eltern zu vermitteln, dass die Ungarisch-Sprachvermittlung nicht der leistungsbezogenen Schulform entspricht, sondern der Unterricht möglichst nahe an der Methode der Immersion gestaltet wird. Dabei wird nicht mit Verschriftlichung gearbeitet, ebenso erfolgt auch keine Leistungsbewertung. Dies sollte durch eine dahingehende Adaption der Elternbriefe besser vermittelt werden. Eine weitere Idee in dieser Hinsicht betrifft Elternfragebögen, in denen der Informationsstand über Ungarisch-Angebot sowie die Elternzufriedenheit abgefragt wird.

☞ **Verstärkter Einbezug der Eltern in den Unterricht**

Eine Idee die sowohl im Kindergarten als auch in der Schule angewendet werden könnte, ist der verstärkte Einbezug der Eltern in die Ungarisch-Vermittlung. Aus Sicht des Kindergartens könnte dies im Rahmen von Beobachtungstagen stattfinden, an denen die Eltern anwesend sind, eine zweite Möglichkeit wären ungarische Elternabende. Aus Sicht der Schule wäre ein Einbezug der Eltern prinzipiell darüber möglich, dass diese eine Unterrichtsstunde begleiten; ein weiterer Vorschlag betrifft die Organisation von „Ungarisch-Nachmittagen“ für

Eltern, bei denen in Form eines Workshops Grundkenntnisse des Ungarischen vermittelt werden sollen. Bei letzterem Vorschlag ist doch unbedingt die Ressourcenfrage zu beachten.

☞ **Verstärkter Einbezug der Gemeinden auf der Repräsentationsebene**

Eine wichtige Empfehlung ist der Einbezug der Gemeinde, wobei hier zwei Ebenen zur Sprache kamen. Zum einen ist es prinzipiell wichtig, dass BürgermeisterInnen, GemeinderätInnen sowie VertreterInnen der Landesebene bei Veranstaltungen und Festen einbezogen werden, um die Wertschätzung der Ungarisch-Vermittlung gegenüber zu demonstrieren. Durch den wertschätzenden Umgang der Politik mit solchen Sprachprojekten, kann erfahrungsgemäß auch das Prestige des Sprachangebots in der Wahrnehmung der Eltern erhöht werden. Die zweite Ebene betrifft die verstärkte Einbindung von Vereinen; vor allem die Freiwillige Feuerwehr wurde hier von den meisten interviewten als relevante Organisation benannt.

☞ **Verstärktes Ausloten von Ungarisch-Potenzialen in den Gemeinden**

Eine weitere relevante Ressource betrifft das oftmals unentdeckte Ungarisch-Potenzial innerhalb der Gemeinden. Oft ist nicht bekannt, wie viele ungarischsprachige Personen eigentlich in der Gemeinde leben. Dies könnte – etwa mittels einer Teilfrage bei Elternfragebögen – eruiert werden und das Potenzial ungarischsprachiger Personen in relevanten Vereinen, Organisationen etc. genutzt werden. Solche Ressourcen könnte von allen beteiligten Institutionen verstärkt in den Blick genommen und in Ungarisch-Projekte einbezogen werden. Aus Sicht der Leiterin der niederösterreichischen Sprachenoffensive liegt dabei ein besonderes Potenzial in direkten Grenzregionen, wo es vermehrt zu Austausch zwischen Vereinen kommen könnte. Diese Wahrnehmung bestätigt sich auch im Interview mit der Leiterin des Kindergartens in dem Ort Winzendorf. Dort gibt es tatsächlich die Erfahrung, dass tatsächlich einige Eltern und GemeindeeinwohnerInnen ungarischsprachig sind.

☞ **Überlegungen zu Finanzierungsmöglichkeiten der durchgängigen Sprachvermittlung**

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ressourcenfrage die größte Herausforderung in Bezug auf eine nachhaltige Implementierung einer durchgängigen Sprachvermittlung an der Schnittstelle Kindergarten und Volksschule darstellt. Prinzipiell bräuchte es Finanzierungsmöglichkeiten und organisatorische Ressourcen, damit die notwendige Netzwerk- und Austauscharbeit geleistet werden und somit auch längerfristig aufrecht erhalten werden kann. Der Bereich Kindergarten obliegt hier der Zuständigkeit des Landes Niederösterreich, während der Pflichtschulbereich durch den Landesschulrat für NÖ abgedeckt wird; auf diesen beiden Ebenen könnten Überlegungen zu einer längerfristigen Finanzierung der durchgängigen Sprachvermittlung von Ungarisch ansetzen. Derzeit finanzieren das Land Niederösterreich und der Europäische Fonds für regionale Entwicklung im Kindergarten- und Schulbereich die Vermittlung der Nachbarsprachen Ungarisch, Tschechisch und Slowakisch. Aus heutiger Sicht ist davon auszugehen, dass die durchgängige Vermittlung von Nachbarsprachen in der Region auch weiterhin durch projektgebundenen Finanzierungen ermöglicht wird. Um eine weitere Etablierung des Sprachangebotes längerfristig zu sichern, hängt derzeit noch sehr viel von einer weitergehenden Durchsetzung und Bewerbung des Angebotes ab. Eine erfolgreiche Elternarbeit im Bereich Motivation und Aufklärung könnte also längerfristig zu einer Etablierung des Sprachvermittlungsangebotes, zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und SprachlehrerInnen führen und damit zu einer Nachhaltigkeit im Bereich der Ungarisch-Sprachvermittlung führen. Abschließend werden daher Best Practice Beispiele aus der Region vorgestellt, die Pionierarbeit in Bezug auf die nachhaltige Etablierung einer durchgängigen Sprachvermittlung in der Region leisten.

4.4 Best Practice Beispiele aus der Region Industrieviertel

Alle genannten Best Practice Beispiele liefern nach dem Bottom Up-Prinzip wichtige Anregungen für die nachhaltige Etablierung einer durchgängigen Sprachvermittlung zwischen Kindergarten, Volksschule und im Fall Winzendorf und Weikersdorf am Steinfelde sogar bis zur Neuen Mittelschule. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zum interregionalen Austausch in einem zusammenwachsenden Europa.

☞ **Durchgängigkeit der Sprachvermittlung**

Best Practice Beispiel in Bezug auf die Durchgängigkeit vom Kindergarten bis in die Neue Mittelschule (NMS) ist die Situation in den Gemeinden Winzendorf und Weikersdorf am Steinfelde. Dort besteht das Ungarisch-Angebot durchgängig vom Kindergarten über die Volksschule bis in die Neue Mittelschule und wird durch eine enge interinstitutionelle Kooperation unterstützt. Durch die Durchgängigkeit erhöhen sich die Quoten der SchülerInnen in VS und NMS, die sich für Ungarisch als unverbindliche Übung entscheiden und die Erfolge am Ende der NMS sind deutlich. Eine der befragten Kindergartenleiterinnen etablierte zudem ein Buddy-System zwischen VolksschülerInnen und Kindern aus dem letzten Kindergartenjahr, das ebenfalls als Best Practice betrachtet werden kann. Dabei bilden VolksschülerInnen einer dritten Klasse und die „Kindergartenprofis“ aus dem letzten Kindergartenjahr Buddy-Paare, die den Übertritt in die Volksschule erleichtern sollen. Daran anknüpfend wurde überlegt, ein ähnliches Buddy-System mit Ungarisch-Fokus zu etablieren. Auf diese Weise würde auch die Zusammenarbeit zwischen muttersprachlichen KindergartenpädagogInnen und –lehrerInnen intensiviert und den Kindern ein größerer Anreiz geboten, Ungarisch schon ab der ersten Klasse Volksschule als unverbindliche Übung zu belegen.

☞ **Interinstitutionelle und grenzüberschreitende Zusammenarbeit**

Best Practice Beispiel in Bezug auf institutionen- und grenzüberschreitende Fortbildungsangebote ist ein grenzüberschreitendes kostenloses Seminar zu Motopädagogik, das im Rahmen des Vorgängerprojektes EDUCORB im Jahr 2010 organisiert wurde. Das zweitägige Seminar fand von 20. - 21. April 2010 statt und es nahmen Kindergartenpädagoginnen aus Westungarn und dem Industrieviertel teil. Leiterinnen von sieben Kindergärten aus der Kleinregion Sopron-Fertőd, vier Kindergärten aus Szombathely, und acht Kindergärtnerinnen aus den Kindergärten Bad Erlach und Wr. Neustadt tauschten sich in dem Seminar aus. Dabei ging es prinzipiell um die Frage, wie Sprache mit Bewegung und Spielen ohne Verschriftlichung vermittelt werden kann. Am ersten Seminartag standen Kindergartenbesuche in Wr. Neustadt und Bad Erlach am Programm und eine muttersprachliche Kindergartenpädagogin gab einen Einblick, wie den Kindern durch gerechte Spiele und Bewegung die Nachbarsprache vermittelt wird. Am zweiten Tag wurde das Programm mit dem Seminar „Sprache, Spiele und Bewegung" fortgesetzt und für ungarischsprachige Teilnehmerinnen simultan übersetzt. Am Nachmittag tauschten die Teilnehmerinnen Unterrichtsideen im Rahmen einer moderierten Materialienbörse aus.[1] Die positiven Erfahrungen schlugen sich in den meisten Interviews sowie in den beiden Workshops nieder und es wurde sehr oft der Vorschlag formuliert, ähnliche themenzentrierte und grenzüberschreitende Seminare einmal pro Jahr zu organisieren.

[1] http://www.educorb.eu/index.php?article_id=235&clang=0

☞ **Interinstitutionelle und grenzüberschreitende Zusammenarbeit**

Ein Best Practice Beispiel in Bezug auf die grenzüberschreitende überregionale Zusammenarbeit bietet ganz generell die Kleinregion Schneebergland, in der auch die Gemeinde Winzendorf und Weikersdorf am Steinfelde liegen. Dort wurde 2009 eine Regionspartnerschaft mit einer ungarischen Kleinregion etabliert. Im Zuge dessen wurden Ungarisch-Sprachangebote in der NMS Winzendorf eingeführt, die von SchülerInnen aus dem Einzugsgebiet der Sprengelschulen VS Weikersdorf, VS Winzendorf und VS Sankt Egyden besucht wird und ein Best Practice Beispiel für die durchgängige Sprachvermittlung vom Kindergarten bis in die Neue Mittelschule darstellt. Gerade die Durchgängigkeit bis in weiterführende Schulen ist laut der Leiterin der niederösterreichischen Sprachenoffensive aktuell die größte Herausforderung. Insofern stellt die Gemeinde Winzendorf eine Pionier-Gemeinde in Bezug auf die durchgängige Sprachvermittlung dar in der Region dar. Seit dem Schuljahr 2013/14 besteht zudem eine Schulpartnerschaft mit einer ungarischen Schule, mit der im Mai 2014 ein zweitägiger SchülerInnenaustausch durchgeführt wurde. An dem SchülerInnenaustausch nahmen neben den Direktorinnen der beiden Volksschulen bzw. der Neuen Mittelschule Winzendorf auch die Bürgermeisterin der Gemeinde Winzendorf, der Obmann der Kleinregion sowie der zuständige Bezirksschulinspektor teil, was sehr positive Effekte auf die Akzeptanz und Bekanntheit des Sprachangebotes in der gesamten Region Schneebergland hatte.

5. LITERATUR

Boeckmann, Klaus-Börge, Lins, Sabine, Orlovsky, Sarah und Wondraczek, Ines (2011): Mehrsprachigkeit in den Kindergärten. Methodisches Handbuch für die Sprachenvermittlung in Kindergärten, St. Pölten: Amt der niederösterreichischen Landesregierung.

Gogolin, Ingrid (2011): Durchgängige Sprachbildung - Qualitätsmerkmale für den Unterricht, In Zusammenarbeit mit der FörMig AG Durchgängige Sprachbildung, Münster: Waxmann.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz.

Reich, Hans H. et al. (2002): Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung. Hamburg: Behörde f. Bildung und Sport.

Internetquellen:

http://www.educorb.eu/index.htm (09.7.2014).
http://www.educorb.eu/index.php?article_id=235&clang=0 (10.7. 2014).

6. FACTSHEET ZUM PROJEKT EDUCORB extended

Projektlaufzeit: August 2012 bis Dezember 2014

Projektträger (Lead Partner): Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement

Projektpartner:

- Abteilung Kindergärten der NÖ Landesregierung
- Westpannonische Regionalentwicklungs GmbH (nonprofit)
- Mehrzweckverband der Kleinregion Sopron-Fertöd
- Akademiestiftung Keszthely

Strategische Partner:

- Landesschulrat für NÖ
- NÖ Landesakademie
- Pädagogische Hochschule NÖ
- Pädagogischen Institute der 3 westungarischen Komitate

Wirkungsbereich:

- Industrieviertel
- Westungarn (Komitate Győr-Moson-Sopron, Vas, Zala)

Förderung: Das Projekt EDUCORB extended wird gefördert durch das Programm zur territorialen Zusammenarbeit Österreich-Ungarn 2007 - 2013, der Abteilung für Kunst und Kultur der NÖ Landesregierung und Ungarn.

Weitere Informationen:

Regionalverband Industrieviertel-Projektmanagement
Dipl.-Päd. Nikolett Raidl
2801 Katzelsdorf, Schlossstraße 1
T: +43 2622 27156
E: projekte@industrieviertel.at
www.industrieviertel.at www.educorb.eu

EUROPEAN UNION
European Regional
Development Fund
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
NDA
creating the future
Programm zur grenzüberschreitenden Kooperation ÖSTERREICH - UNGARN 2007-2013
AUSZTRIA - MAGYARORSZÁG Határon Átnyúló Együttműködési Program 2007-2013